Saarlouis, Dienstag, 13. Dezember 1921.

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für Stadt und Land des Saargaues.

Vierteljährlicher Bezugspreis: Durch unsere Agenten 33 Mk. Mit der Post bezogen 36 Mk. Zeilenpreise: a) für Anzeigen 41 mm Borgiszeile 1,25 Mk. b) für Reklamen 93 mm 8,00 Mk. Bei Wiederholungen günstigster Rabatt.

Nr. 278. 50. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. — In Saarlouis die Geschäftsstelle: Gefängnisstraße Nr. 5. — Telegramm-Adresse Saar-Zeitung. — Fernsprecher: Expedition Nr. 8, Redaktion Nr. 89. Postfach 89.

Oesterreichische Fragen.

— Wien, 12. Dez. Der österreichische Bundeskanzler hat jetzt einen wichtigen außenpolitischen Erfolg zu verzeichnen. Durch seine geschickte und doch harte Haltung hat er trotz aller politischer Schwäche Oesterreich erreicht, daß das Burgenland nun doch von den österreichischen Truppen besetzt werden konnte natürlich abgesehen von dem Abstimmungsgebiet Oedenburg. Aber auch für dieses wurden bedeutend günstigere Bedingungen erreicht, als sie ursprünglich mit Ungarn (mit italienischer Hilfe) mit der Generalkommission schon vereinbart waren. Durch das Eingreifen insbesondere der Engländer ist da doch der Gedanke des fair play wenigstens teilweise zum Durchbruch gelangt und man kann die Aussichten der in dieser Woche bevorstehenden Abstimmung heute weit günstiger beurteilen, als vor einigen Wochen.

Dieser außenpolitische Erfolg des Kabinetts Schober ist umso erfreulicher, als das Burgenland das einzige Stück deutschen Bodens ist, das am Ende des Weltkrieges als Gewinn dem deutschen Sprachgebiet einverleibt worden ist. Dieses kleine Stückchen nationalen Zuwachses wollen wir doppelt hegen und pflegen.

Inzwischen ist im Innern die Lage aus wirtschaftlichen Gründen von Tag zu Tag schwieriger geworden. Die Hoffnung auf die ebenso oft versprochenen wie nicht bewilligten Kredite der Entente ist in der österreichischen Oeffentlichkeit auf den Nullpunkt gesunken; man mußte sich nun endlich sagen, daß Oesterreich sich selbst helfen muß, da es sonst eben zugrunde geht. Der von der christlich-sozialen Partei bestellte Finanzminister Dr. Gürtler vertritt nun mit größter Energie und mit einer in Oesterreich geradezu neuartigen unerbittlichen Festigkeit den Standpunkt, daß die staatlichen Zuschüsse zu den Lebensmitteln in kürzester Zeit verschwinden müssen. Weder die offene noch die geheime Gegnerschaft, die er gefunden hat und die ... dem bequemen Schlendrian „fortwursteln" wollte, hat ihn abgehalten und so ist denn tatsächlich schon ein ganz fester Plan in einer gemeinsamen Besprechung der Gewerkschaften mit den Arbeitgebern vereinbart. Damit ist das Problem zumindest für die Industriearbeiterschaft gelöst. Bei den staatlichen Angestellten wird die Barauszahlung des Zuschusses unschwierig sein und so handelt es sich nur noch um eine Hilfsaktion für die Kleinrentner und ähnliche Kreise. Die Einstellung der staatlichen Zuschüsse wird dann sicherlich auf den Stand der österreichischen Währung günstige Rückwirkungen ausüben und eine Gesundung des Budgets möglich sein. Denn es ist nicht zu vergessen, daß Oesterreich keine Reparation zu leisten hat und daß sich die Entwertung der Krone sozusagen die gesamte österreichische Staats- und Kriegsschuld auf weniger als ein Prozent abgeschrieben, also tatsächlich getilgt ist. Auf der anderen Seite hat aber der österreichische Staat ganz erhebliche Aktiven. Und wenn diese auch heute noch Zuschußbetriebe sind, so würde das Defizit z. B. der Bahnen doch bei einer Besserung der Valuta sofort verschwinden.

Inzwischen hatte allerdings Wien seinen schwarzen Tag. Plünderungen, wie sie vor einigen Wochen in Berlin waren, haben auch hier stattgefunden und unter dem Zug der geordnet marschierenden organisierten Arbeiterschaft strömte ein von den Kommunisten mobil gemachter Mob, der mit Brechstangen und Keilen in die Geschäfte eindrang und weit über hundert Läden und Kaffeehäuser ausgeplündert hat. Der offenbar von der kommunistischen Zentrale sorgfältig vorbereitete Plan ging von der Preiserhöhung für Brot aus, die der sozialdemokratische Wiener Bürgermeister tags vorher verfügt hatte. Dadurch, daß aus den verschiedensten Stadtteilen die sämtlich zu bestimmter Stunde mobil gemachten Trupps gleichzeitig vorrückten, war die Polizei umsomehr außerstande, überall rechtzeitig entgegenzutreten, als die Plünderungen gewöhnlich nur 10 bis 20 Minuten beanspruchten, worauf die Menge wieder zerstob. Immerhin konnte die Polizei über 300 Schuldige festnehmen, von denen mindestens ein Drittel schwere Zuchthausstrafen zu erwarten haben. Insbesondere die berittene Schutzmannschaft hat dem Pöbel so imponiert, daß an dem den Plünderungen folgenden Tag völlige Ruhe eingezogen ist und auch die Kommunisten ihre Leute wieder in die Fabriken zurückkehren ließen.

Möge die Entente aus diesen sehr bedauerlichen Vorgängen endlich entnehmen, daß sie mit ihrer so oft versprochenen Hilfe doch endlich einsetzen muß. Die Konferenz von Portorose, von der man so viel Wesens gemacht hat, hat hauptsächlich bewiesen, von welchen lächerlichen Eifersüchteleien heute die Politik im balkanisierten Mitteleuropa beherrscht wird. Man erinnert sich, daß in dem Konflikt zwischen Oesterreich und Ungarn wegen des Burgenlandes sowohl Dr. Benesch wie auch der italienische Minister des Aeußern interveniert haben. Hierbei gelang es dem Marchese Toretta, die Konferenz zu Venedig zustande zu bringen, sodaß der Tscheche mit seinen Vermittlungsversuche durchfiel. Dafür hat sich dieser etwas eitle Politiker in Portorose gerächt, indem er das Zustandekommen eines Vertrages verhinderte, sodaß die italienische Regierung keinen vollen Erfolg der unter ihrem Vorsitz abgehaltenen Konferenz verzeichnen kann. Zum Schlusse hat dann noch die französisch-slavische Gruppe (Polen, Tschechen und Jugoslaven) eine Demonstration versucht, indem man den französischen Text des Verhandlungsprotokolles als „allein maßgebend" erklärte, sodaß der italienische und englische Text nur inoffiziellen Wert gehabt hätte. Wie schon telegraphisch berichtet, hat sich der amerikanische Delegierte über dieses Vorgehen der kleinen Slavenstaaten so entrüstet, daß er sie wie Schulbuben heruntergemacht hat. Er konnte dabei erkennen, wohin die von Wilson geförderte Balkanisierung Mitteleuropas führen muß! Jedenfalls ist in Portorose für Oesterreich blutwenig herausgekommen. Man kann nur hoffen, daß sich in Zukunft trotz des kindischen Imperialismus jedes einzelnen der neuen Staaten doch der Gedanke einer einheitlichen mitteleuropäischen Wirtschaftspolitik durchsetzen wird, wobei man in Zukunft wohl auch Deutschland zu solchen Beratungen laden müßte.

Was wird also aus Oesterreich werden? Diese bange Frage des Sein oder Nichtsein drängt sich täglich unnachweisbarer auf.

Es ist zugegeben, daß während der Jahre 1919 und 1920 die Finanzminister Oesterreichs die allerdings ungeheuren Schwierigkeiten dieses armen Landes nicht mit der genügenden Kraft bekämpft haben. Wenn die Entente damals einwenden konnte, daß Oesterreich zu wenig sich selbst helfe und zu sehr auf fremde Hilfe warte, so mag das eine gewisse Berechtigung gehabt haben. Heute muß aber jeder ehrliche Beobachter zugeben, daß man in Wien alles tut, um diese unglückliche Staatskonstruktion, diesen Torso Oesterreichs, doch auch wirtschaftlich zu retten. Die Entente hilft aber überhaupt nicht mehr und selbst die von ihr angebotene Unterstützung zur Schaffung einer vernünftigen Wirtschaftspolitik in Mitteleuropa hat sich in Portorose umsomehr als ganz schwächlich erwiesen, als die einzelnen Ententestaaten gegeneinander intrigieren. Man darf sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn (insbesondere in Tirol und Salzburg) der Gedanke des Anschlusses an Deutschland neuerlich die Geister beschäftigt.

Rathenau von London zurück.

Kabinettsitzung in Berlin.

bz. Berlin, 12. Dez. Rathenau ist gestern abend aus London nach Berlin zurückgekehrt. Er hat bisher keine Auskunft über die Ergebnisse der Londoner Reise erteilt. Die heute vormittag in Berlin verbreiteten Mitteilungen, daß die Reise ohne ein positives Ergebnis gewesen sei, gehen also nicht auf Aeußerungen Rathenaus zurück, sondern dürften, wie hervorgehoben wird, eine Paraphrase der sichtlich tendenziösen Meldung des „Petit Parisien" sein.

bz. Berlin, 12. Dez. Rathenau hatte heute morgen mit dem Reichskanzler eine Privatbesprechung, in der er kurz über seine Londoner Verhandlungen Bericht erstattete. Wie wir weiter erfahren, dürfte Rathenau etwa mit dem Resultat nach Berlin zurückgekehrt sein, daß die englischen Finanzkreise zwar nicht bereit sind, Deutschland eine langfristige Anleihe zu gewähren, über eine kurzfristige Anleihe könne aber von Fall zu Fall verhandelt werden.

Das Reichskabinett trat heute nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung zusammen, der auch Rathenau beiwohnte; ebenso waren die beteiligten Ressorts zugegen, um den Bericht Rathenaus über seine Londoner Reise entgegenzunehmen. Die Beratungen wurden in ihrer Gesamtheit als streng vertraulich bezeichnet, es kann jedoch so viel gesagt werden, daß der ganze Fragenkomplex heute noch nicht zu Ende beraten wurde, sondern daß morgen weiter darüber verhandelt werden soll. Das Kabinett hofft in den morgigen Beratungen die Lage so weit zu klären, daß der Oeffentlichkeit wenigstens einige Anhaltspunkte über das weitere Verhalten der Regierung in der Reparationsfrage gegeben werden kann.

Morgen früh wird der Reichskanzler zunächst im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates sprechen; ob er dann in der Plenarsitzung des Reichswirtschaftsrates, die um 6 Uhr beginnt, das Wort nochmals ergreift, steht noch nicht fest. Die von der Reichsregierung gebildete Neunerkommission wird voraussichtlich morgen gleichfalls zu dem Ergebnis der Verhandlungen in London nach einem Referat Dr. Rathenaus Stellung nehmen. Der Reichstag, der morgen nachmittag wieder zusammentritt, wird wahrscheinlich erst die Steuervorlagen verabschieden, um sich dann ebenfalls mit den Londoner Verhandlungen zu beschäftigen.

Aenderung der alliierten Finanzabkommen. — Frankreichs Anteil erweitert.

— Berlin, 12. Dez. Der „Berliner Montagspost" wird aus London gedrahtet: Ministerpräsident Briand wird hier am 19. oder 20. Dezember eintreffen. Er wird von Loucheur, der sich auf einem kurzen Aufenthalt in Brüssel befindet, begleitet sein. Der Oberste Rat sollte ursprünglich noch in diesem Jahre zusammentreten, jetzt erwartet man die Konferenz in den ersten Tagen des Jahres 1922. Briand und Lloyd George sollen nach englischen und französischen Wünschen gemeinsam den Plan zum Wiederaufbau Europas und die Festigung der Währungen besprechen, der von englischer Seite vorbereitet ist. Die französische Regierung habe noch keinen festen Plan gemacht, doch soll Loucheur von Lloyd George bereits genaue Informationen empfangen haben.

Die „Chicago Tribune" will das englische Programm in seinen wichtigsten Punkten bereits kennen.

1. Das Finanzabkommen vom 13. August, das Frankreich von der Teilnahme an der ersten bezahlten Goldmilliarde ausschließt, soll revidiert werden und Frankreich soll einen bedeutenden Anteil erhalten.
2. Das französische Vorrecht auf Wiedergutmachungen wird von England mehr als bisher anerkannt.
3. England wird für den Betrag seiner Forderungen an Frankreich deutsche Bons annehmen.

Wie weiter behauptet wird, beabsichtigt England mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, um Teile seiner Forderungen in Naturalleistungen zu erhalten. Belgische und italienische Vertreter sollen zu der Konferenz hinzugezogen werden. Man wird diesen beiden Ländern nahe legen, ähnliche Abkommen mit Deutschland zu schließen wie Frankreich in Wiesbaden. Belgien und Frankreich sollen einig sein, der Einladung Folge zu leisten, von amerikanischer Seite ist noch keine Antwort eingetroffen.

Loucheur geht nach Belgien.

bz. Paris, 11. Dez. Wie der „Matin" berichtet, wird sich Minister Loucheur heute nach Brüssel begeben, um sich mit der belgischen Regierung über die Reparationsfrage zu besprechen.

Briand wird Lloyd Georges Einladung Folge leisten.

bz. Paris, 11. Dez. Beim Empfange der Pariser Pressevertreter, bestätigte Briand seine Absicht, am 19. oder 20. Dezember nach England zu reisen, um der Aufforderung Lloyd Georges zu entsprechen. Die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen werden in allererster Linie während einer Besprechung zu zweien geprüft. Die Orientfrage werde der Gegenstand einer neuen Zusammenkunft bilden, zu der Italien aufgefordert werde.

Eine neue Beanstandung des Generals Nollet.

— Berlin, 12. Dez. General Nollet hat als Vorsitzender der Interalliierten Militärkontrollkommission neuerdings die Verwendung einer Anzahl von Stabsoffizieren in Kompagnieführer- und ähnlichen Stellen, die normalerweise Hauptleuten vorbehalten sind, beanstandet und geglaubt, darin eine verkappte Mobilisierungsvorbereitung erblicken zu müssen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich um eine verhältnismäßig sehr geringe Zahl von Stabsoffizieren, etwa vierzig, denen jedoch ebensoviel Hauptleute gegenüberstehen, die bei anderen Truppenteilen noch Dienste in Majorsstellungen tun. Bei den Verhandlungen über die Heeresorganisation, die im September zwischen den zuständigen deutschen Stellen und der Interalliierten Militärkontrollkommission stattgefunden haben, ist sowohl für die Verteilung der zugelassenen Offiziere auf die Dienstgrade wie auch für die Verteilung der Dienstgrade auf die einzelnen Truppen ein Schema aufgestellt worden, das inzwischen bis auf die erwähnten Ausnahmen auch durchgeführt worden ist. Es liegt weder eine Ueberschreitung der zugelassenen Anzahl von Stabsoffizieren noch der von Kompagnieführern vor. Die Umbesetzung der Stellen dürfte in Kürze völlig durchgeführt werden.

Der Gänsebub.

Fränkischer Dorfroman von Dina Ernstberger.

21) (Nachdruck verboten.)

„Wie ein rosiger Faden hatte sich dieser Traum durch eine ganze lange Jugendzeit gewunden und wenige Minuten haben alles jetzt zerstört. So treue, reine Liebe findet sich wohl selten; sie hätte Besseres verdient als Spott und Hohn. Mag der droben Ihnen vergeben und mich vergessen lassen. Vielleicht kommt auch einmal in Ihrem Leben eine Zeit wo Sie es besser schätzen lernen, wie groß der Wert einer treuen Menschenseele ist. Weil ich arm war an Geld und Gut, wähnten Sie auch arm mein Fühlen. Wie kann ein solcher Bauer von Empfinden sprechen, nicht wahr? Hinter dieser eckigen Stirn kann kein anderer Gedanke sein, als Arbeit, Feld und Vieh; seelische Regungen, die sind ihm fremd. So dachten Sie, nicht wahr? Ihr ganzes Tun damit entschuldigend, will ich dies glauben. Doch Mensch ist Mensch. Das Fühlen bleibt das gleiche. Der rauhe Bauernkittel birgt manch' edles, reines Herz, manch seelenvoll' Gemüt, das unter dem Druck durch Formenzwang und Strebertum verkümmerte oder ganz verloren ging. Gerade in den niedrigen Hütten armer Bauernvölker, da wohnt Barmherzigkeit, Religion und Nächstenliebe; drei Tugenden, die ... für eine edle Seele sprechen."

„Will ich dies denn bestreiten? Ich kenne das Seelenleben dieser Menschen nicht und spüre nach der heutigen Erfahrung auch nicht die leiseste Lust dazu, dasselbe zu studieren. Hab' ich im jugendlichen Uebermut gegen Sie gefehlt, verzeihen Sie es mir. Dies kurze, zweifelhafte Vergnügen hat sich bitter heut' gerächt."

„So ist es also wahr, ist's wirklich wahr. Sie haben mich trotz Ihrer heißen Blicke trotz der süßen, so unaussprechlich glücklich machte, was in mir eine Welt von mutigen Entschlüssen erstehen ließ."

„Ich dachte es nicht, daß Sie dies kleine Spiel gleich so ernst nehmen."

„Dies kleine, unterhaltende Spiel hat mich mein Lebensglück gekostet."

„Sie werden den kurzen Traum vergessen und verschmerzen lernen."

„Verschmerzen wohl! Was lernte auch der Mensch verschmerzen nicht, wenn er vertrauend der Zeit die Heilung überläßt und nicht in Ungeduld und Schmerz den Lebensfaden selber reißt. Vergessen aber, was mir tief, in tiefster Seele je empfunden, lehrt selbst die Zeit nicht."

Lore zählte jetzt aufmerksam die Schläge der kleinen silbernen Wanduhr, die ihren Schreibtisch zierte.

„Mama wird gleich wiederkommen," unterbrach sie hastig Joseph, „ich möchte nicht, daß sie von Ihrem Besuche etwas weiß. Nicht wahr, Herr Berger, Sie versprechen mir das, niemandem etwas von unserer kurzen Begegnung zu sagen. Und sollte ein Zufall irgendwo uns einmal begegnen lassen, dann — nun ja, es geht in meiner Stellung hier eben einmal nicht anders, dann —"

„Der Sorge spreche ich Sie frei. Wir sehen uns nur als Fremde wieder; uns trennt für immer die Vergangenheit. Möge die Zukunft für Sie glücklich sein!"

Stolz warf Joseph den Kopf in den Nacken; ein Stechen ging durch seinen Körper. Ein letzter, langer Blick umfaßte nochmals Lores zierliche Gestalt — dann war Lore allein.

Als Joseph wieder unten auf der Steintreppe des Hauses stand, fuhr er mit der Hand über Stirn und Augen. Träumte er denn? War all dies schreckliche Wirklichkeit? Ganz wirr schaute er einen Moment um sich [illegible]

Draußen schritt er infolge der großen Aufregung rasch aus. Er schlug die direkte Richtung ein nach Hause, in sein Hotel. Als er um die nächste Straßenecke biegen wollte, kreuzten zwei Damen seinen Weg. ecke biegen wollte, kreuzten zwei Damen seinen Weg. In seiner Aufregung bemerkte er es nicht, wie die jüngere der beiden plötzlich überrascht den Schritt anhielt. Erst als er seinen Namen hörte, sah er auf — vor ihm stand Marianne.

Freundlich lächelnd, streckte sie ihm ihre Hand entgegen, während die andere Dame, in der Joseph Lores Mama vermutete, langsam weiter schritt.

„Wie nett, daß ich Sie treffe, Joseph!" rief sie erfreut. „Durch Lore hörte ich bereits, daß Sie hier seien."

„Durch Lore? Wie wußte Fräulein Lore davon?"

„Sie hatte ja neulich auf der Straße eine Begegnung mit Ihnen nicht? — Sie müssen sich das nicht so zu Herzen nehmen, daß Sie Lore da nicht kennen wollte," sprach sie, mitleidig ihre Hand auf seinen Arm legend, als sie die Wirkung ihrer Worte sah.

Joseph schwieg still, aber Marianne sah, daß seine Hand, die in der ihren lag, bebte. Zwischen seinen Brauen vertiefte sich wieder die charakteristische Falte, die seinem Aussehen etwas Düsteres gab, und über seine Stirn zog sich wie ein Striemenhieb eine dicke Ader. Seine Haltung wurde plötzlich straffer; er sah Marianne an.

„Stellen Sie sich nicht hierher zu mir, Fräulein Marianne," sprach er bitter. „Ihre Stellung möchte Schaden leiden. Was würde dazu Ihre Fräul'n Cousine sagen?"

„Nicht so, Joseph", antwortete Marianne sanft. „Lore ist halt nun mal etwas äußerlich; sie hat ja sonst ein gutes Herz. Sind Sie noch länger hier?"

„Dann möchte ich Sie doch bald einmal wiederseh'n und länger sprechen. Ich möchte ja so gerne wissen, wie das alles kam. Es dünkt mich fast ein Traum, wenn ich Sie so vor mir sehe. Vor wenigen Monaten noch ein Bauer, ungelenk, unbeholfen, ohne alle Umgangsformen, dem städtischen Leben völlig fremd, und heute? — Nur Ihre Züge sind noch ganz dieselben, sonst findet sich an Ihnen nichts — wirklich nichts, was an den einstigen Dorfschuster erinnert. Was wird zu dieser Veränderung wohl Ihre Mutter sagen, wenn sie Sie wiedersieht?"

„Das wird ihr wenig Freud' bereiten. Sie säh mich lieber auf dem Schusterstuhl."

„Sie aber streben weiter, nicht wahr? Das eintönige Dorfleben konnte Ihren regen Geist nicht befriedigen — ich begreife das."

„Heimat ist Heimat — sie ist dem Herzen unersetzlich. Vielleicht wär' es besser gewesen, ich hätt' der Mutter Rat gehört. Sie sah mich ungern in die Fremde zieh'n."

„Sie haben Heimweh? Ich merk' es wohl; es zieht Ihr Herz zur Heimat."

„Der Dörfler hängt an seiner Scholle fest. Und böte ihm die Fremde alles, es zieht ihn immer wieder an den Ort, wo seine Wiege stand."

„Warum nur gingen Sie von dort? Was trieb Sie in die Fremde?"

Sinnend blickte Joseph eine Zeitlang vor sich hin, als überlege er erst, was er Marianne antworten sollte. Als Marianne immer noch schwieg, sprach er ernst.

„Haben Sie von Irrlichtern noch nichts gehört, Fräulein Marianne, die trügerisch den Menschen auf ferne, ferne Pfade locken und, plötzlich dann erlöschend, den Arglosen, der sich täuschen ließ, in Nacht und Grauen seinem Schicksal überlassen. Ich folgte eines Irrlichts trügerischem Licht."